



Forschung • Entwicklung • Transfer

Nürnberger Hochschulschriften
Nr. 27

Appel, Michael, Strehl, Maximilian und Forkel, Olaf

„Ankommen in der Fremde“ - Zentrale Befunde einer biografieanalytischen Studie zu Ankommens- und Integrationsprozessen ehemaliger unbegleiteter, minderjähriger Flüchtlinge

2018

Forschung, Entwicklung, Transfer – Nürnberger Hochschulschriften

Die Nürnberger Hochschulschriften zu ‚Forschung, Entwicklung, Transfer‘ sind eine lose Hochschulreihe der Evangelischen Hochschule Nürnberg zur Publikation von Vorträgen, Artikeln und Projektberichten. Auch herausragende Qualifizierungsarbeiten von Studierenden können in gekürzter Fassung veröffentlicht werden. Die Online-Reihe soll dazu dienen, das Profil der Forschung und Entwicklung an der Hochschule nach innen und außen zu kommunizieren und die breite Expertise der Mitglieder der Hochschule deutlich zu machen.

Evangelische Hochschule Nürnberg

Bärenschanzstraße 4

90429 Nürnberg

www.evhn.de

Prof. Dr. Michael Appel, Maximilian Strehl, Olaf Forkel

„Ankommen in der Fremde“ – Zentrale Befunde einer biografieanalytischen Studie zu Ankommens- und Integrationsprozessen ehemaliger unbegleiteter, minderjähriger Flüchtlinge

Nürnberg, 2018

Appel, Strehl, Forkel (2018): „Ankommen in der Fremde“ – Zentrale Begriffe einer biografieanalytischen Studie zu Ankommens- und Integrationsprozessen ehemaliger unbegleiteter, minderjähriger Flüchtlinge. *Forschung, Entwicklung, Transfer – Nürnberger Hochschulschriften, Nr. 27*. Nürnberg: Evangelische Hochschule Nürnberg. doi: 10.17883/fet-schriften027.

Einleitung

Die Unterbringung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMF) im SGB VIII, § 42 geregelt.¹ Nach der Inobhutnahme durchlaufen die Jugendlichen zunächst das Clearingverfahren in einer Jugendhilfeeinrichtung. In diesem Verfahren werden innerhalb weniger Wochen alle wesentlichen Informationen zusammengetragen, welche die weitere Unterbringung bei einem Familienmitglied in Deutschland oder in Einrichtungen der Jugendhilfe (z.B. Sozialpädagogische Wohngruppe, Heilpädagogische Wohngruppe etc.) begründen.

Im Jahr 2015 stiegen die Ankunftszahlen von UMF rasant an und stellten die Akteure im Jugendhilfefeuerfahren, insbesondere die Clearingstellen, vor große Herausforderungen. Zudem ändern sich beständig politische und rechtliche Rahmenbedingungen, die zu einer Aufweichung der Standards über die Leistungen der Jugendhilfe führen.² Vor diesem Hintergrund wurden vom „Wichern-Institut“ der Rummelsberger Diakonie, einem „An-Institut“ der Evangelischen Hochschule Nürnberg, mehrere Studien gefördert. Eine Arbeitsfeldstudie, welche vor allem auf der Befragung der Mitarbeiter_innen³ von Clearingstellen basierte, stieß ausgehend von den Forschungsergebnissen einen Prozess der Organisationsentwicklung in den Clearingstellen der Rummelsberger Dienste für junge Menschen (RDJ) an. Sie begründete auch die Forschungsfrage, wie die sozialpädagogische Begleitung und Unterstützung im Hinblick auf die Integration⁴ in die deutsche Aufnahmegesellschaft aus Sicht der Jugendlichen verlaufen ist. Der vorliegende Bericht bezieht sich auf diese Teilstudie des Gesamtprojekts. Es handelt sich um eine biografieanalytische Studie mit ehemaligen UMF, welche die Jugendhilfeeinrichtungen (Clearingstelle, Wohngruppe etc.) der RDJ bereits durchlaufen haben und nun eigenständig oder in einer Pflegefamilie leben.⁵ Der Beitrag ist in vier Teile gegliedert. Im Teil A) werden die Fragestellungen und das methodische Vorgehen beschrieben. Es schließt sich die Darstellung fallübergreifender Ergebnisse an (Teil B), welche im Teil C) in Handlungsempfehlungen für die sozialpädagogische Arbeit münden.

1 Ab 2015 wurde der regulären Inobhutnahme (§ 42 SGB VIII) die vorläufige Inobhutnahme und ggf. Verteilung der UMF (§ 42a-f) vorangeschaltet und das reguläre Clearingverfahren verkürzt (ohne umfangreiche Klärung der Situation und Suche nach geeigneten Hilfen). (Vgl. Bundesfachverband 2017)

2 z.B. Unterbringung in Jugendnotwohngruppen als Übergang zur Clearingstelle und die Verkürzung der vormals auf drei Monate angelegten Unterbringung in einer Clearingstelle auf wenige Wochen (s. Fußnote 1)

3 Es geht uns mit dieser Schreibweise darum, die Unsichtbarkeit weiblicher Personen im generischen Maskulinum und aller Personen, die sich nicht in dieses binäre Schema einordnen wollen, zu thematisieren. Aus Gründen der Lesbarkeit und unterschiedlicher Schreibstile halten wir jedoch nicht durchgängig daran fest.

4 Wir beziehen uns auf den Integrationsbegriff Friedrich Heckmanns, der zwischen struktureller, sozialer, kultureller und identikativer Integration unterscheidet. (vgl. Heckmann 2015)

5 An der Auswertung der Interviews war auch Maria Kakoschke beteiligt, insbesondere an der Dokumentation der inhaltsanalytischen Auswertung der Kommentarteile im Hinblick auf Faktoren der Resilienz und der Ableitung von Handlungsempfehlungen für die sozialpädagogische Arbeit.

Schließlich werden einige Befunde aus Sicht der pädagogischen Praxis der RDJ von dessen fachlichem Leiter Olaf Forkel kommentiert und ergänzt (Teil D).

A) Zentrale Fragestellungen und Vorgehen der Studie

1. Wie sind die Integrationsprozesse aus der Sicht der (ehemaligen) UMF der RDJ erlebt worden?
2. Welche Faktoren wirken begünstigend mit Blick auf die Integration?
3. Welche Rolle spielen dabei die Jugendhilfeeinrichtungen der RDJ?

Forschungsmethodisch liegt der Studie die Annahme zugrunde, dass die Aussagen der Befragten auch deren aktiv deutende Auseinandersetzung mit den Umständen und den Erfahrungen des Ankommens, „Sich-Einfügens“ und Aufgenommen-Werdens darstellen. Aus diesem Grund wurden qualitative Methoden zur Erhebung und Auswertung der subjektiven Perspektiven der Befragten eingesetzt. Insgesamt wurden acht autobiografisch-narrative Interviews mit einem anschließenden Leitfragenteil (zu Personen, sozialem Umfeld und konkreten Erfahrungen z.B. in den Jugendhilfeeinrichtungen) geführt. Angestrebt wurde ein „theoretisches Sampling“, das in der Logik des maximalen und minimalen kontrastiven Vergleichs alle denkbaren Varianten der Entfaltung von „Integrationsprozessen“ im Gegenstandsfeld abbildet. Forschungsökonomisch und -pragmatisch mussten die Interviewpartner_innen jedoch über Fachkräfte als Gatekeeper gewonnen werden. Gescheiterte Prozessverläufe im Sinne von maximalen Kontrasten konnten auf diese Weise nicht erhoben werden. Dennoch bilden die biografischen Erzählungen einen breiten Erfahrungsschatz und spannende Integrationserfahrungen ab. Die Ergebnisse werden durch eine Längsschnittstudie mit aktuell die Jugendhilfeeinrichtungen durchlaufende Jugendliche weiter auf ihre Gültigkeit überprüft und ausdifferenziert werden. Die Teilnehmer der Studie waren zwischen 17 und 33 Jahre alt und seit vier bis 19 Jahren in Deutschland. Es handelt sich um sieben Männer und eine Frau, wovon drei aus Afghanistan, zwei aus Somalia und je eine Person aus Äthiopien, Eritrea und dem Kosovo stammen:

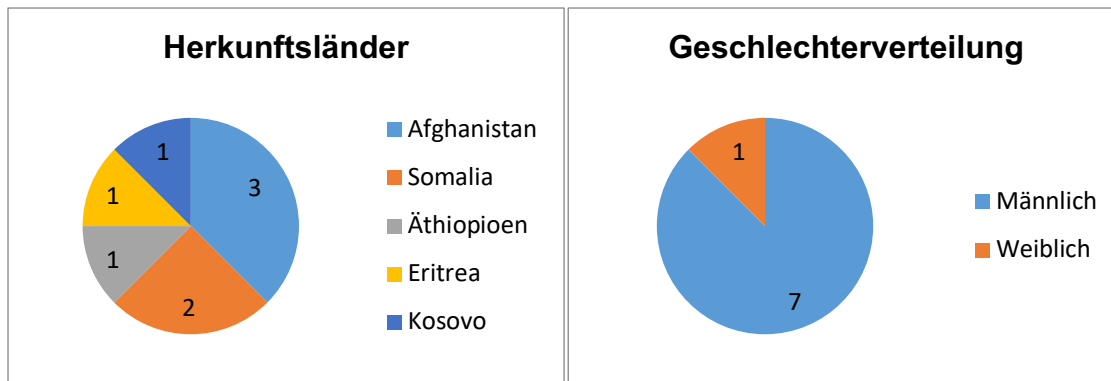


Abbildung 1: Herkunftsländer und Geschlechterverteilung

B) Fallübergreifende Ergebnisse

Nach der Ankunft der jungen Menschen in Deutschland stehen diese erst einmal vor einigen Herausforderungen, welche durchweg als prekäre Situation und Stagnation beschrieben werden. So berichten die Befragten immer wieder davon, durch die Polizei aufgegriffen und in eine Unterkunft eingewiesen worden zu sein. Bei mehreren ist dies mit dem Gefühl des „Eingesperrtseins“ bzw. „Nicht-verlassen-Dürfens“ der Unterkunft verbunden. Der Handlungsmodus „Flucht“, in dem es immer vorwärts geht, ist nun beendet und bürokratische Verfahren und Alltagsregeln schränken die Handlungspläne der jungen Menschen ein. Weiterhin berichten sie von Erfahrungen der „Prozessierung“ und Fremdbestimmung durch staatliche Instanzen im Asylverfahren, welche Selbstwirksamkeitsüberzeugungen und erfahrene Handlungsspielräume einschränken. Darüber hinaus geben die Befragten an, sich orientierungslos gefühlt zu haben. Diese Orientierungslosigkeit kann räumlich (wo bin ich?), sprachlich (als Sprachbarriere) sowie alltagskulturell (als fremde Ernährungsweise, der man ausgeliefert ist) erlebt werden. Bezogen auf die räumliche Desorientierung in Verbindung mit der Sprachbarriere wusste bspw. ein junger Afghane nicht, dass er bereits im Zielland „Germany“ angekommen war. Er konnte zunächst das Wort „Deutschland“ nicht als Übersetzung von „Germany“ zuordnen. Im Rahmen des Ankommensprozesses können schließlich verdrängte psychische Verletzungen sowie Symptome einer Posttraumatischen Belastungsstörung aufbrechen.

Auf Basis der Rekonstruktionen der acht Integrationsverläufe können die fallübergreifenden Prozessmerkmale zu folgenden vier Thesen zu förderlichen Integrationsbedingungen verdichtet werden. Was brauchen die Jugendlichen nach der Ankunft in Deutschland? Was ist Aufgabe der Jugendhilfe bzw. wie kann diese unterstützen?

Vier Thesen: Ankommen und Integration	
1. Einen sicheren Hafen bieten	2. Biografische Mentoren
3. Förderliche Rahmenbedingungen	4. Personenbezogene Resilienzfaktoren

1. Einen sicheren Hafen bieten

Die Jugendlichen brauchen im Ankommensprozess bereits im Clearingverfahren einen „sicheren Hafen“, d.h. eine Institution, die schrittweise Handlungsoptionen verdeutlicht. Wichtig ist, Transparenz und Einsicht (in Asyl-, Ausländer- und jugendhilferechtlichen Verfahrensabläufen) zu verschaffen sowie Verständnis für Unsicherheiten, Ängste etc. aufzubringen. Eine Aufgabe besteht auch darin, psychische Belastungen zu erkennen und in

Abbildung 2: Thesen zum Ankommen und der Integration

psychotherapeutische Begleitung weiterzuvermitteln. Fortlaufende Duldungen ohne Aussicht auf eine feste Bleibeperspektive bedrohen beständig das für Integrationsprozesse notwendige Gefühl, sich in Sicherheit zu befinden. Die Vorgängerstudie zu den Clearingstellen ergab allerdings, dass die befragten Fachkräfte genau diese Punkte bei ihrer Arbeit beachten bzw. reflektieren.

2. Biografische Mentoren

Die Jugendlichen brauchen biografische Unterstützer und Mentoren, die biografische Handlungsschemata⁶ (Ziele wie z.B. Schulabschlüsse) kommunikativ bestätigen oder sogar Wandlungsprozesse der Selbstidentität (z.B. als Laiendarsteller in einem publikumswirksamen Theaterstück zum Sprecher der kollektiven Interessen anderer UMF werden) anstoßen, begleiten und unterstützen. Ihre elementare Funktion scheint zu sein, dass sich die Jugendlichen in der Fremde und losgelöst von bisherigen sozialen Kontakten als wertvoller und geliebter Mensch erfahren. Die Jugendlichen stehen vor der Herausforderung, Leidensprozesse zu bearbeiten, zu überwinden und sich Lebensperspektiven in der Fremde zu schaffen. Hierbei helfen biografische Gegenüber. Fallen diese weg, können biografische oder sogar psychische Krisen ausgelöst werden. Biografische Unterstützer und Mentoren können sowohl lebensweltlich (Landsleute, Freunde, Pflegeeltern, Ehrenamtliche etc.) als auch institutionell (professionelle Fachkräfte, Vormund etc.) gestiftet sein.

⁶ Die hier verwendeten Begrifflichkeiten biografisches Handlungsschema, Wandlungsprozess der Selbstidentität und Verlaufskurve beziehen sich auf die Biografiethorie Fritz Schützes. (vgl. Schütze 1981) Sie bringen grundlegende Erfahrungen des Lebensablaufs wie intentional gesteuerte Handlungsplanungen, grundlegende Bildungsprozesse und Erleidensprozesse des Getrieben-werdens zum Ausdruck.

Ein Beispiel dafür, wie im Diskurs mit signifikanten anderen, hier sind das Pflegeeltern, sich allmählich Selbst- und Weltansichten verändern können, zeigt der nachfolgende Auszug aus dem Interview mit einem afghanischen Jugendlichen: „Dann hab' ich die Menschlichkeit kennengelernt [Anm. d. Verf.: in Deutschland]. [...] Egal welche Religion [jemand] hat, Hauptsache [er] ist Mensch [...] Die Ungläubigen haben auch Gefühle.“

3. Förderliche Rahmenbedingungen schaffen

Die Wohngruppen für UMF spielen als „soziales Arrangement“, das den Erwerb von Handlungswissen und -praxis in Prozessen der strukturellen, kulturellen und sozialen Integration unterstützt, eine wichtige Rolle. Stichworte sind die Bereitstellung und Unterstützung von Arrangements zum Spracherwerb, Schulbesuch und -abschluss, Ausbildungsplatzsuche, Erlernen der Regeln und unausgesprochenen Erwartungen im Alltagsleben, Wertevermittlung insbesondere der „Verselbstständigung“ der Individuen. Aber auch die Herstellung von Integrationsgelegenheiten (z.B. durch Einbindung von Ehrenamtlichen oder das Ausrichten eines Fußballturniers) ist ein zentraler Punkt. Gerade die Erwartungshaltung und das pädagogische Ziel der Verselbstständigung können jedoch auch umgekehrt teilweise mit Überforderungsgefühlen verbunden sein. Weiterhin spielen die Wohngruppen durch die Einbindung von Ehrenamtlichen, das Eröffnen von Wegen in Sportvereine etc. eine wichtige Rolle bei der Herstellung von Gelegenheiten zur kulturellen und sozialen Integration.

4. Resilienzfaktoren erkennen und stärken

Neben Einblicken in die biografischen Prozesse der Integration in die Aufnahmegesellschaft bieten vor allem die biografischen Kommentierungen der lebensgeschichtlichen Erfahrungen Hinweise auf die Bedeutung von personen-, prozess- und umweltbezogenen Resilienzfaktoren⁷. Sie spielen eine wichtige Rolle für die individuelle Bewältigung des Ankommens- und Integrationsprozesses, wie z.B. die Bewältigung von auftauchenden Schwierigkeiten, Verlusten oder existenziell bedeutsamen ausländerbehördlicher Entscheidungen.

Die inhaltsanalytische Verdichtung der biografischen Kommentare anhand eines Kategoriensystems, das aus der Berücksichtigung von Fachliteratur zur Resilienzforschung und Traumabewältigung und den Ergebnissen der Interviewanalysen entwickelt wurde, ist der Ausgangspunkt für Handlungsempfehlungen, wie Bewältigungskräfte der Jugendlichen erkannt und gefördert werden können. Darauf soll nun kurz eingegangen werden.

⁷ Vgl. Schreiber/ Iskenius 2013.

C) Handlungsempfehlungen für die sozialpädagogische Arbeit

Aus den Befunden der Studie lassen sich sieben Empfehlungen für die praktische Soziale Arbeit ableiten:



Abbildung 3:
Handlungsempfehlungen zur Resilienzförderung

1. Ressourcenorientierung bzw. das Einklammern eines auf Pathologien einengenden Blicks: Die Jugendlichen verfügen über ein großes Potential und Kräfte, welche sie auf dem Weg nach Deutschland die vielfältigen, widrigen Umstände überwinden ließen.

2. Stärkung der Selbstwirksamkeit: Wie in den Interviews beschrieben, fühlen sich die Jugendlichen zugleich stark fremdbestimmt und orientierungslos. Die Wiedererlangung der Fähigkeit zum intentionalen Handeln, der (Mit-) Gestaltung weichenstellender Lebensentscheidungen und die Übernahme von Verantwortung für das eigene Leben sind wichtige Schritte und ermöglichen die Erfahrung von Selbstwirksamkeit.

3. Vermittlung und Förderung tragfähiger Freundschaften: Es zeigt sich, dass Freundschaften, die in den Clearingstellen geschlossen werden, teils auch lange danach noch bestehen. Freunde sind mithin von Bedeutung als biografische Berater und Freundschaften für die Erfahrung sozialer Eingebundenheit.

4. Persönliche soziale Unterstützung: Die Jugendlichen bedürfen von Seiten der Fachkräfte des Ansporns zum Durchhalten und der Anleitung zur Verselbstständigung. Sie benötigen pädagogische Anstöße und Rahmenbedingungen mit dem Aufforderungscharakter, sich eigenständig Hilfe zu holen und diese anzunehmen sowie ihre Bedürfnisse zu äußern. Die soziale Unterstützung durch pädagogisches Fachpersonal kann das Stresserleben Einzelner mindern.

5. Mitarbeiter als Rollenmodell: Im Sinne des Lernens am Modell nach Albert Bandura scheint ein wichtiger Faktor zu sein, den Jugendlichen von personeller Seite starke Bewältigungsmuster

vorzuleben. Damit ist gemeint, Unbeeinflussbares zu akzeptieren, aber proaktiv gegenüber Beeinflussbarem zu handeln.

6. Tiefgehende Gesprächsangebote: Diese haben das Potential, kognitive und emotionale Resilienzfaktoren zu fördern. Sie bieten Ort und Zeit, die eigene Situation zu reflektieren und sich der eigenen Emotionen, Gefühle und Gedanken bewusst zu werden. Gleichermaßen spiegeln Mitarbeiter den Jugendlichen Ressourcen und positive Bewältigungsmuster, wodurch Handlungsspielräume eröffnet werden können.

7. Sensibilität für posttraumatisches Wachstum: Die Jugendlichen haben vermutlich schlimme Schicksalsschläge hinter sich (, welche allerdings nicht Teil der Untersuchung waren). Dennoch haben sie es nach Deutschland geschafft. Viele von ihnen entwickeln wieder Energie, Kräfte und Selbstvertrauen, um sich in der Fremde ein gelingendes Leben aufzubauen. Die erfolgreiche Bewältigung schwerer Erlebnisse kann Entwicklungskräfte freisetzen und damit langfristig Positives hervorrufen.

Soweit ein paar Einblicke in zentrale Ergebnisse der durchgeführten Studie. Anlässlich des Wichern-Dialogs der Rummelsberger Diakonie am 25.10.2017 in Altdorf bei Nürnberg wurden diese Ergebnisse Fachkräften vorgestellt und mit ihnen diskutiert. Ebenso werden die Ergebnisse in umfangreicherer Berichtform dem Träger rückgespielt mit dem Ziel, konkrete Veränderungen in der Praxis anzustoßen. Als weitere Teile der Gesamtstudie werden inzwischen bereits eine Längsschnittstudie zu Entwicklungsprozessen von neu angekommenen UMF sowie eine Evaluation der Wohngruppen umgesetzt.

D) Die Untersuchungsergebnisse aus Sicht der Praxis des Jugendhilfeträgers (Olaf Forkel)

Die Ergebnisse der Studie bestätigen einige unsere Erkenntnisse aus der Beobachtung und Reflexion unserer Praxis der Clearingstellen- und Wohngruppenarbeit mit unbegleiteten Minderjährigen. Aus dieser Sicht können zu den vier Thesen zu förderlichen Bedingungen für Ankommens- und Integrationsprozesse noch folgende Anmerkungen und Ergänzungen gemacht werden:

1) Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Sicherheit eine zentrale Voraussetzung für den Neuanfang, für einen Enkulturationsprozess ist. Zur Vermittlung des Sicherheitsgefühls tragen in der Clearingarbeit erfahrene Mitarbeiter bei. Sie haben differenzierte Kenntnisse über die Herkunftsländer der Jugendlichen und vermitteln allein dadurch, „ich bin in guten Händen, da ich verstanden werde“.

2) Intensive Zuwendung und Auseinandersetzung mit biografischen Mentoren kann das Selbst- und Weltbild sowie (intolerante, radikalisierte) Glaubenssätze verändern. Wir haben in unserer Arbeit mit den Jugendlichen auch mit der Einbindung von liberalen Imamen gute Erfahrungen gemacht. Grundlage für die Bearbeitung des Themas Radikalisierung ist auch hier die Schaffung einer wechselseitigen Vertrauensbasis. So gelang es einem liberalen Imam, mehrere junge Menschen von ihren Schwüren auf den Koran zu entbinden, die von radikalen Imamen im Herkunftsland abverlangt wurden. Ein für uns kaum nachvollziehbarer Druck wird damit von der Seele der jungen Menschen genommen.

3) Treibende pädagogische Kraft im „Verselbständigungsprozess“ ist die Anerkennung der Individualität des Jugendlichen und die ihm gegenüber gebrachte Nächstenliebe im Alltag. Das kann aber nur gelingen, wenn ich den Einzelnen wahrnehmen kann. Es liegt auf der Hand, dass diese individuelle Begleitung in großen Sammelunterkünften nicht möglich ist und diese Unterbringungsform für unbegleitete minderjährige Geflüchtete nicht geeignet ist.

Die Ermöglichung von Gelegenheiten für soziale und kulturelle Integration über die Vermittlung und Unterstützung von Kontakten zu Einheimischen (Ehrenamtliche, Sportvereine etc.) hat noch weitere Effekte. Die jungen Menschen erleben im gesellschaftlichen Miteinander Respekt. Ein wesentlicher Lerneffekt, der Voraussetzung dafür ist, mit der in unserer Gesellschaft gelebten Freiheit sorgfältig umzugehen.

Literatur

- Bundesfachverband unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (2017): Inobhutnahme. <http://www.bumf.de/de/themen/inobhutnahme> (letzter Abruf: 19.12.17).
- Heckmann, Friedrich (2015): Integration von Migranten. Einwanderung und neue Nationenbildung. Springer VS: Wiesbaden
- Schreiber, Viola/ Iskenius, Ernst-Ludwig: Flüchtlinge: zwischen Traumatisierung, Resilienz und Weiterentwicklung. In Amnesty-Aktionsnetz Hilfeberufe, Jg. 3, 2013, Menschenrechte und Gesundheit. www.amnesty-heilberufe.de/wp-content/uploads/mug.schreiber_iskenius.resilienz.2013.pdf (letzter Abruf: 11.12.17).
- Schütze, Fritz (1981): Prozessstrukturen des Lebensablaufs. In: Matthes, Joachim et al. (Hrsg.): Biographie in handlungswissenschaftlicher Perspektive. Kolloquium am Sozialwissenschaftlichen Forschungszentrum der Universität Erlangen-Nürnberg: Nürnberg, S 67-156

Bisher erschienene Beiträge:

1. Brendebach, Christine: Die Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements angesichts der demographischen Herausforderungen
2. Sommer-Himmel, Roswitha: Wohin bilden wir unsere Kinder? Eltern und Kita unter Druck – wenn Anforderungen und Erwartungshaltungen kollidieren
3. Kranenpohl, Uwe: Die neue Grundordnung der Evangelischen Hochschule Nürnberg
4. König, Joachim: Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit – Konzeptionelle, praktische und empirische Implikationen aus pädagogischer Sicht
5. Städtler-Mach, Barbara: Grenzen und Verletzlichkeit im Alter
6. Füglein, Kurt: Hochschule ist anders
7. Schellberg, Klaus: Von der Pionierzeit zur Konsolidierung – ein Abriss der Entwicklung des Sozialmanagements
8. Kaltschmidt, Corinna: Habe Fragen, suche Antworten! Die Geschwisterbeziehung in Familien mit Kindern ohne und mit Behinderung
9. Kruse Jürgen: Stationen eines akademischen Lebens als Spiegel gesellschaftlicher Veränderungen
10. Schübler, Marion: Hochschuldidaktik im Kontext der Theaterpädagogik
11. Kranenpohl, Uwe: Keine „Stunde der Exekutive“(?) – Bundestag und Bundesverfassungsgericht in der „Eurokrise“
12. Frisch, Ralf: Gewalt als Krise der Religion – Eine theologische Auseinandersetzung mit der dunklen Seite der Macht
13. Kuch, Michael: Hören und Verstehen – Wodurch das Erkennen Freude macht. Theologische Bemerkungen
14. König, Joachim: Arbeitslosigkeit – Belastungs- und Bewältigungsprozesse als Herausforderung für die Erwachsenenbildung
15. Schübler, Marion: Erfahrungsorientierte Didaktik als Etüde. Methoden als Bedingung für ästhetische Bildungsprozesse

16. Köhler, Anne-Sophie & König, Joachim: Marginalisierte und schwer erreichbare junge Menschen mit komplexen Problemlagen als Zielgruppe der Jugendsozialarbeit
17. Winkler, Kathrin: Migration und Mehrsprachigkeit - Ein kritisches Verhältnis im Bildungskontext Schule
18. König, Joachim: Bildung ganzheitlich denken und gemeinsam verantworten
19. Sommer-Himmel, Roswitha: Akademisierung als Mehrwert in Kindertageseinrichtungen?
20. Sommer-Himmel, Roswitha & Link, Marita: Forschendes Lernen am Beispiel des Lehr- und Lernformates „Praxisforschung“: Eine systematische Begegnung zwischen Theorie und Praxis
21. König, Joachim & Ottmann, Sebastian: Marktforschung in der Sozialwirtschaft – von der Theorie zur Praxis
22. Manzeschke, Arne: Homo imagines faber – Menschenbildlichkeit zwischen Idolatrie und Selbstreflexivität
23. Bayer, Michael: Die Welt aus den sozialen Fugen – Ein soziologischer Blick
24. Wölfel, Anne: Ich kann nicht mehr und jetzt? – Pflegende Angehörige an der Grenze zur Überlastung - Konzeption eines Fragebogens zur Selbsteinschätzung des Belastungsniveaus und der Bewältigungsstrategien, zur Bedarfsermittlung im Rahmen der Beratung pflegender Angehöriger
25. Bauer, Kristina: Professionelle Responsivität der Fachkräfte im Umgang mit konflikthaften Peerinteraktionen in der Krippe
26. Zeus, Andrea: Die Umsetzung des Anspruchs auf inklusive Bildung – ein Thema auch für die Jugendsozialarbeit an Schulen in Nürnberg?! Ein Arbeitspapier